

der Nähe der Grenze zwischen den englischen Besitzungen und den Vereinigten Staaten sind die Jäger klüger, weil sie mehr wissen und die Gesellschaft hat ihnen gegenüber ihr Verfahren modificiren müssen. Die Jäger sind keineswegs die Sklaven oder Leibeigenen, kaum Diener oder Unterthanen der Gesellschaft, im Gegentheil, dem Namen nach wenigstens, frei und unabhängig; sie können arbeiten oder nicht, jagen oder nicht jagen, wie es ihnen beliebt; wenn sie sich entschließen der Gesellschaft zu dienen, so thun sie es unter der Bedingung, daß sie für jedes Fell, das sie abliefern, so und so viel erhalten. Wollte ihnen die Gesellschaft zu wenig bieten, so würden die Jäger sich weigern länger zu arbeiten. So hat sich ein Preisminimum festgestellt. Wie gering dies ist, werden wir sogleich erfahren. Dieser Preis wird überdies nicht in Geld gegeben; es giebt keine Verkaufslöcher, in denen die Indianer einkaufen können, als solche Loecher der Gesellschaft und so brauchen die Indianer kein Geld, wenn sie nicht in Verbindung mit freien Ansiedlern treten oder mit Amerikanern jenseit der Grenze — und dies eben versucht die Gesellschaft in jeder Weise zu verhindern. Der Pelzhandel ist demnach ein Tauschhandel und fast ausschließliches Monopol der genannten Gesellschaft. In Bezug auf die Zahl der Indianer in dem ganzen Gebiete und das Verhältnis derer, welche jagen und Fallen stellen, um Pelze zu erlangen, hat man nur ungenaue Schätzungen. Im Jahre 1857, als ein Ausschuss des Unterhauses in London Untersuchungen über die Angelegenheiten der Hudson-Bay-Gesellschaft anstellte, wurde die Gesamtzahl der Indianer auf 140,000 angegeben, zu denen dann noch 11,000 Weiße oder Mischlinge kamen.

Die nun, welche sich verpflichten für die Gesellschaft zu jagen, finden sich periodisch in einer der 150 Handelsstationen oder Forts ein, welche über das ausgedehnte Land verbreitet sind, um da ihre Jagdbeute gegen Waaren umzutauschen. Der Gesellschaft ist es ganz gleichgültig, ob die Jäger Weiße sind von der Art „Leberstrumpfs“, oder Mischlinge, oder Eingeborene von reinem Indianerblute, nur daß die letzteren, mit europäischer Sitte und Handelsart weniger bekannt, aus leicht erklärlichen Gründen in den Handelsstationen lieber gesehen werden. In den Tagen von Pfeil und Bogen, als jeder Jäger sich seine eigenen Waffen fertigen konnte, bestand eine vollständige Freiheit in Bezug auf die Mittel, die Thiere zu erlegen; jetzt freilich wird fast überall die Flinte gebraucht und da diese Waffe nur von der Gesellschaft zu erhalten ist — ausgenommen bei den Indianern in der Nähe der amerikanischen Grenze —, so ist die Abhängigkeit bedeutend gesteigert worden.

Sehen wir zu, wie die Sache abgemacht wird. Die Gesellschaft muß einen „offenen Laden“ in jeder der 150 Stationen oder Forts haben und jeder Laden mit Gegenständen versehen sein, welche die Pelzjäger im Kaufen oder vielmehr Tauschen reizen. Diese Gegenstände liefert denn vorzugsweise Birmingham und bei der Auswahl derselben gilt als eine Haupttrübsicht die Wohlfeilheit. Das schlechteste Zeug hat mitunter einen wunderbaren Reiz und Werth für den Indianer, dessen Garderobe aus Fellen besteht und dessen Haus ein Wigwam ist. Deshalb gnügen ihm leicht wohlfeile Waaren. Nur ganz unbrauchbar dürfen sie nicht sein, sonst nehmen die Jäger sie nicht. Gewehre, Schrot und Kugeln, Pulver, Beile und andere Werkzeuge, Messer, wollene Decken, Zeuge, fertige Kleidungsstücke und viele andere nützliche Gegenstände werden jährlich in England gekauft und nach dem Gebiete der Gesellschaft in Amerika gesandt. Dazu kommen allerlei kleine Sachen, die aus Gründen, welche den Dienern der Gesellschaft gewiß einleuchten, nicht vertauscht, sondern als Geschenke an die Indianer gegeben werden, die zu einer gewissen Zeit und an einem gewissen Orte gerade sehr in Gunst stehen. Das sind Ahlen, Hacken, Nadeln, Zwirn, Glasperlen und dergleichen. In jeder der Stationen befindet sich von allen diesen Dingen gewöhnlich Vorrath auf zwei Jahre, damit es nie fehle, wenn unvorhergesehene Umstände oder Unfälle die jährlichen Sendungen aufhalten. Um solche Dinge zu erhalten, schließen die Pelzjäger einen Handelsvertrag mit der Gesellschaft. Sie giebt ihm kein Geld, das ihm auch nichts nützen würde; sie giebt ihm keine Nahrungsmittel, ausgenommen etwa in der kurzen Zeit seines Aufenthalts in der Station; sie giebt ihm vielmehr ein Gewehr, Pulver und Blei, eine wollene Decke und andere Dinge und nun vertraut er der eigenen Kraft und Geschicklichkeit, den Büffel zu erlegen und den Fisch zu fangen, um seinen Lebensunterhalt zu haben. Der Vertrag lautet: so und so viel Felle und diesen und jenen europäischen Artikel. Da nun aber der Jäger ein Mensch ist, der aus der Hand in den Mund lebt, wie man zu sagen pflegt, so hat er keinen Vorrath, um gleich den Tausch zu beginnen und die Gesellschaft giebt ihm also, was er zur Ausrüstung braucht. Im Herbst geht der Pelzjäger zu der Handelsstation, wo er bekannt ist und erhält hier, was er braucht, um sich durch den Winter zu bringen, — eine wollene Decke, vielleicht einen Rock, ein Gewehr und Schießbedarf etc. Dabei wird angenommen, daß er im Verlauf des Winters Felle sammelt und dieselben im Frühjahr zum Umtausche in die Station bringt. Thut er dies nicht, so verliert die Gesellschaft das, was sie ihm gegeben hat, denn die Bezahlung kann eben nur in Pelzfellen gemacht werden. Jeder Stationsfactor ist demnach der Mittelpunkt eines Bezirks von Pelzjägern, die er meist kennt und mit denen er in

Verkehrsverhältnissen steht, welche gewissermaßen von der Ehrhaftigkeit beider Theile abhängen.

Der Frühling kommt; die Jäger und Fallensteller erscheinen mit ihrer Beute in der Station; es wird Abrechnung gehalten, der Werth der Felle abgeschätzt, der Werth der auf Credit im Herbst gegebenen Ausrüstung in Abzug gebracht und der Jäger empfängt dann zur Ausgleichung eine Anweisung auf einen gewissen Betrag von Waaren aus dem Stationsladen. Diese Anweisung besteht in einer Art Kerbhölzern, kleinen Holzstücken, deren jedes den Werth eines Biberfelles bedeutet, denn Alles wird nach einem solchen Felle berechnet. Größere Artikel gelten so und so viele „Biber“, während so und so viel kleinere „einen Biber“ ausmachen. Mit seinen Stäbchen geht denn der Pelzjäger in den Stationsladen und sieht sich um unter dem verlockenden Vorrathe von Gewehren, Messern, Munition, Pulverhörnern, Beilen, Rößen, Decken u. s. w. Ein solcher „Rock“ gilt sechs Biber und der Jäger, der einen haben will, legt dafür sechs seiner Stäbchen hin. Für eine Flinte hat er zwanzig Biber zu geben, für ein Messer zwei u. s. w. In der Regel bestimmt man in eigenthümlicher Weise, wie viele Biber einem Silberfuchse oder wie viele weniger werthvolle Pelzfelle einem Biber gleichkommen. Nach dem Marktwerte der Rauchwaaren in Europa richtet man sich keineswegs allein: die Gesellschaft begünstigt die geringern Waaren mehr als die kostbaren, indem sie ein wenig mehr als den verhältnismäßigen Werth dafür giebt. Der Grund dafür ist der: wenn die Jäger einen sehr hohen Preis für die besten Pelzwaaren erhielten, würden sie diese Thiere mit solchem Eifer jagen, daß sie bald ganz ausgerottet wären, während sie durch gnügende Bezahlung für die geringern Waaren den Eifer auch für diese erhält und alle verschiedenen Arten gleichzeitig auf den Markt bringen und die gänzliche Vertilgung der bessern Sorten verhindern kann. Nach dieser seltsamen Handels-Arithmetik machen zwei Marder einen Biber, zehn Moschusratten ebenfalls einen Biber, vier Biber dagegen einen Silberfuchs.

Aber wie bestimmt man, wie viele Moschusratten oder Marder ein Messer gelten, wie viele Biber oder Silberfuchse ein Gewehr? Der erwähnte Parlamentsausschuss gab sich große Mühe, darüber die Wahrheit zu ermitteln, aber die Directoren und die Angestellten der Gesellschaft, welche man vernahm, wußten einem Eingehen in solche delicate Punkte geschickt genug auszuweichen. Allmählig kam es indeß heraus, daß die Gesellschaft vor vielen Jahren einen Tarif aufgestellt hatte, bei dem die Pelzjäger natürlich so gut als gar nicht zu Rathe gezogen worden sind. Nach diesem Tarif haben die englischen Fabrikwaaren einen ungeheuren Preis, bemessen nach Pelzen. Eine gewöhnliche wollene Decke ist zu vier Bibern angesetzt. Ein gewöhnliches Biberfell giebt im Durchschnitt ein Pfund Pelz, welches auf dem Londoner Markt 10 Thlr. werth sein kann und noch nie unter 9 bezahlt worden ist. Eine Flinte aus Birmingham, welche der Gesellschaft etwa 7 Thlr. kostet, ist zwanzig Biberfellen gleichgestellt oder fünf Silberfuchsen, die oftmals bei den Auktionen der Gesellschaft in London mit 50 Guineen bezahlt worden sind. Daraus kann man ersehen, welchen ungeheuren Gewinn die Gesellschaft in manchen Jahren gemacht haben mag. Vor mehreren Jahren schätzte Lieutenant Chappel diesen Gewinn auf 2000 Procent. Der Geistliche G. E. Nicholay sagt in seiner kleinen Schrift: „The Oregon Territory“, daß für einen Vier-Groschen-Ramm ein Bärenfell gegeben wird, das 12—14 Thlr. werth ist. Dr. King schreibt in seinem Arctie Narrative: „Ein schlechtes Messer, das hochgerechnet nicht mehr als 6 Rgr. werth ist, wird für drei Marderfelle gegeben, die auf dem Londoner Markte 5 Guineen kosten, und für das Fell einer schwarzen Serotter, das 50 Guineen werth ist, erhalten die Eingeborenen Waaren im Werthe von höchstens 15 Thaler.“ Die leitenden Mitglieder der Gesellschaft protestirten vor dem Parlamentsausschusse gegen diese Zahlen als durchschnittlichen Gewinn, weigerten sich aber auch die Materialien zu einer wirklich genauen Schätzung zu liefern. Wenn man den sehr umfangreichen Untersuchungsbericht liest, fällt sicherlich die Eigenthümlichkeit der Ausfagen der abgehörten Sachverständigen auf. Einer z. B., der genau mit der Sache bekannt war, erklärte, er könne nicht sagen, ob der Gewinn nicht 500 Proc. betrage, den wirklichen Gewinn kenne er durchaus nicht. Die höchste Autorität der Gesellschaft, Edward Ellice, wurde wiederholt befragt, ob die Gesellschaft ihren Tarif dem Parlamentsausschusse zur Einsicht vorlegen wolle und er antwortete darauf sehr aufrichtig: „Sie gehen unnötig in die Details des Verkehrs ein; würden diese Details bekannt, so könnten sie andere Leute veranlassen, der Gesellschaft Concurrenz zu machen.“

Es läßt sich also nicht sagen, ob irgend ein Pelzjäger der Prairien der großen Gesellschaft, welche das Land beherrscht, hundert oder tausend Procent einbringt; jedenfalls finden die Gewehre, Messer und wollenen Decken eine sehr gute Bezahlung dort. Begründet scheint die Annahme zu sein, daß jährlich englische Waaren für etwa 60,000 Pfd. St. durch die große Pelzhandels-Gesellschaft unter etwa 60,000 Jäger und Fallensteller vertheilt werden, also ein Pfd. St. per Kopf für die Röhre eines Jägers ein ganzes Jahr hindurch. Dies ist gewiß sehr wenig, aber so wenig es auch ist, wird es doch noch verringert, denn der Stationspreis, in

Geld f
Gesell
Zins
die J
erhalte
wirklic
gerade
unfr
natür
die G
den B
bring
hinde
Kauf
Spir
auf
Thie
und
beste
groß
durch
durch
jwa
Th
Ge
zu
En
M
hof
fan
es
fru
ver
ka
gr
in
n
d
A
d
f
l
C